

Oberbürgermeister Hunsteger-Petermann  
Haushaltsrede 2013/2014  
23. Oktober, 16 Uhr, Techn. Rathaus

Liebe Kolleginnen und Kollegen!  
Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Am heutigen Tag bringen wir einen Haushalt ein, der mit seinen ganz unterschiedlichen Maßnahmen bei einer Gesamtsumme von jährlich rund 627 Millionen Euro in 2013 beziehungsweise 634 Millionen Euro in 2014 liegt: Ein riesiger Betrag, der scheinbar große Handlungsräume schafft. Aber dieser Eindruck täuscht. Für diese Erkenntnis reicht allein ein Blick auf die steigenden Ausgaben im Sozialbereich, die in diesem Jahr einen Anteil von sage und schreibe 46 Prozent an den Gesamtausgaben haben. Ein Beispiel: Allein die Pflichtaufwendungen unseres Jugendamtes sind in den vergangenen Jahren kontinuierlich gestiegen: Von 66,5 Millionen Euro im Jahr 2009 auf 82,5 Millionen Euro im Jahr 2012. Bis zum Ende des vor uns liegenden Haushaltszeitraums werden diese Ausgaben auf 92 Millionen Euro steigen. Unter dem Strich sind das 26 Millionen Euro zusätzlich, die uns als Stadt Hamm ohne weiteres aufgebürdet werden. Lassen Sie mich noch ein zweites Beispiel nennen, das ich vor allem deshalb nenne, weil es in vielerlei Hinsicht exemplarisch ist: Es geht um die Kosten für Unterkunft und Heizung im Bereich von Hartz IV. Wenn wir hier eine für zwei Leistungsbezieher angemessene Wohnung zugrunde legen, dann sind die Kosten von 2008 bis heute im

Doppelhaushalt 2013/14:  
Anteil der Sozialausgaben am  
Gesamtetat liegt bei 46  
Prozent

Durchschnitt durch entsprechende Gesetzesänderungen und steigende Energiepreise um über 50 Prozent angewachsen. Konkret: Im Jahr 2008 wurde eine angemessene Wohnung samt Heizkosten mit rund 355 Euro veranschlagt. Heute sind es rund 547 Euro, in der Summe also 192 Euro mehr. Seit 2008 sind die Kosten für die Unterkunft von Langzeitarbeitslosen um 5,6 Millionen Euro gestiegen. In diesem Jahr werden wir mehr als 45 Millionen Euro dafür ausgeben.

Eine zentrale Aufgabe ist der Ausbau der U3-Betreuung. Im kommenden Jahr gibt es einen Rechtsanspruch für das zweite und dritte Lebensjahr. Ich bin mir sicher, dass wir die gesetzlichen Vorgaben von 35 Prozent erfüllen können - ich bin mir aber auch sicher, dass der Bedarf mittelfristig eher bei 60 Prozent als bei 50 Prozent liegen wird. Bis zum kommenden Kindergartenjahr werden wir 1.400 bis 1.500 Plätze in Einrichtungen und der Tagespflege anbieten können. Geplant ist es, unter anderem drei Einrichtungen neu zu errichten: Heessen West, Sportkindergarten, Lindenschule. Da die frühkindliche Bildung entscheidend für das Gelingen des Abbaus des Bildungsgefälles ist, setzen wir hier einen Schwerpunkt. Hier liegt unsere bildungspolitische Priorität. Im Klartext bedeutet das: Wir müssen nicht nur die Mehrkosten für den Ausbau des Betreuungsangebotes aufbringen - sondern wir wollen es auch. Zur Wahrheit gehört aber auch, dass der städtische Eigenanteil bei rund 20 Millionen Euro liegt. Tendenz: stark steigend.

1.400 bis 1.500 Plätze zum kommenden Kindergartenjahr

Schwerpunkt liegt in der bildungspolitischen Prävention

Ich habe Ihnen die drei Beispiele zum Einstieg in diese

Haushaltsrede einfach mal genannt, um zu veranschaulichen, wo die Ursachen für die explodierenden Kosten grundsätzlich liegen - nämlich durchweg in Leistungen, die vom Bund beschlossen und von den Kommunen bezahlt werden. Es ist für die Städte nahezu unmöglich, diesen gewaltigen Strömungen etwas entgegenzusetzen: Selbst die größten Sparbemühungen nutzen da kaum etwas. Offen gesagt: Ich habe nicht die Hoffnung, dass sich an der gängigen Praxis auf absehbare Zeit irgendetwas ändert. Folglich bleibt uns nur eine Möglichkeit, über die wir verhindern können, dass uns die steigenden Kosten auf Dauer erdrücken: Wir müssen die Menschen stark machen. Wir müssen die Menschen wieder in die Lage versetzen, dass sie für das eigene Leben Verantwortung tragen wollen und können. Ich bin stolz darauf, dass wir als Stadt Hamm in etlichen Bereichen mit zu den Kommunen gehören, die sich in besonderer Weise für die Schwächsten unserer Gesellschaft engagieren. Wir haben den Mut, mitunter auch ungewöhnliche Wege zu gehen, wenn die dem genannten Ziel dienen.

Gerade unsere Kinder brauchen eine starke Hand. Sie brauchen jemanden, der mit ihnen die ersten wichtigen Schritte geht - damit sie überhaupt die Chance haben, aus sich und ihrem Leben etwas zu machen. Allerdings: Wir können die Probleme nur dann lösen, wenn sich alle Beteiligten nach besten Kräften bemühen. Wenn unsere Hilfen so aufeinander abgestimmt sind, dass keine Lücken entstehen. Wenn alle eng zusammenarbeiten, die in irgendeiner Form mit Kindern zu tun haben. Sie alle wissen, dass wir uns an einem

Bund beschließt,  
die Kommunen zahlen

Engagement für die  
Schwächsten der Gesellschaft

Projekt der Landesregierung beteiligen, das einen treffenden Titel trägt: „Kein Kind zurücklassen“. Dieses Projekt ist in vielerlei Hinsicht eine Revolution. Wir als Stadt Hamm haben bereits vor einigen Jahren erkannt, dass unsere Hilfe nur dann sinnvoll ist, wenn die entsprechenden Förderangebote aufeinander aufbauen - und zwar von der Kindertagesstätte bis zu einem erfolgreichen Abschluss der Schullaufbahn. Das Ergebnis unserer Überlegungen war der sogenannte „Plan Bildung“, der in unserer Stadt seit einiger Zeit mit großem Erfolg umgesetzt wird. Das Projekt „Kein Kind zurücklassen“ geht allerdings noch einen entscheidenden Schritt weiter. Erstmals überhaupt werden in diesem sensiblen Bereich Mechanismen entwickelt, die es möglich machen, den Erfolg oder Nichterfolg eines Projektes objektiv zu beurteilen. In der Konsequenz bedeutet das: Zukünftig werden wir nur noch in die Förderangebote investieren, die den Kindern nachweislich etwas bringen. Wir werden nicht weniger investieren - sondern besser. Noch besser. Man darf in diesem Kontext einmal sagen, dass alle Beteiligten mit großem Engagement in dieses Projekt gestartet sind, so dass wir gegenwärtig zum Kreis der Kommunen gehören, die im Rahmen des Projektes bislang die größten Erfolge vorzuweisen haben. Das ist uns von den Verantwortlichen des Landes Nordrhein-Westfalen ebenso bestätigt worden, wie von den Experten der Bertelsmann-Stiftung, die dieses Projekt wissenschaftlich begleiten. Wir haben in der Vergangenheit eine Menge richtig gemacht, wenn auch nicht alles. So ehrlich müssen wir an dieser Stelle auch sein. Wir werden in unserer Stadt das zweifellos

Projekt „Kein Kind zurücklassen“ eine Revolution

Förderangebote müssen nahtlos aufeinander aufbauen

Nicht weniger, sondern noch besser investieren

Bildungs- und

vorhandene Wohlstands- und Bildungsfälle nur Wohlstandsgefälle beseitigen  
beseitigen können, wenn wir präventiv tätig sind. Wir  
werden nur Veränderungen herbeiführen, wenn wir an  
die Ursachen herangehen. Es steht außer Frage, dass  
es sich hierbei um einen Prozess handelt, der von allen  
Seiten Geduld erfordert: Im Rahmen des 2.  
Tagesordnungspunktes werde ich darauf noch einmal  
zurückkommen. Aber: Maßnahmen wie die Projekte  
„Stark“ und „Weiter“ eröffnen uns die Möglichkeit, die  
Steigerungen zumindest abzuflachen. Ebenso wichtig  
sind unsere Bildungsbegleiter, die verschiedenen  
Integrationskurse – und nicht zuletzt die  
Zusammenarbeit mit den Eltern. Alle diese Punkte  
gehören für mich als Sozialpolitiker zu den  
entscheidenden Punkten, an denen ich mich auch in  
Zukunft gerne messen lasse. Denn: Nur wenn wir an  
den Ursachen des Bildungsgefälles arbeiten,  
bekommen wir Bewegung in die Arbeitslosen- und  
Armutsstatistiken dieser Stadt. Ich warne davor,  
ausschließlich die Schulpolitik als Lösung des  
Bildungsgefälles zu sehen - selbst wenn die Vielfalt  
unserer Schulen unseren Kindern und Jugendlichen  
große Chancen eröffnet. Unsere Stadt ist offen für neue  
Ideen und Veränderungen. So ist im August 2012 die  
neue Sekundarschule in Herringen gestartet. Alle  
Schulformen in unserer Stadt haben ihre Berechtigung -  
gleichzeitig müssen sie sich in einem fairen Miteinander  
bewähren. Denn: Am Ende zählen nur die Kinder!  
Neben den strukturellen Veränderungen muss sich  
unsere Schullandschaft zunehmend auch auf  
zurückgehende Schülerzahlen einstellen. Das hat  
konkrete Auswirkungen: Bereits im vergangenen Jahr

Schulpolitik alleine kann  
Bildungsgefälle nicht beheben

Am Ende zählen die Kinder

wurde mit dem Schulentwicklungsplan beschlossen, einen neuen Grundschulverbund zu schaffen, der die bisherigen Standorte der Grundschule Uentrop und der Maximiliangrundschule in Werries zusammenführt. Darüber hinaus war es erforderlich, die Albert-Schweitzer-Schule mit der Hardenbergschule zusammenzulegen. Gleichzeitig wissen wir schon heute, dass schon in naher Zukunft weitere Zusammenschlüsse notwendig sind, in denen aber auch neue Chancen liegen - insbesondere durch die Konzentration der Mittel. Schon in den kommenden Tagen werden Ihnen Unterlagen zugehen, die die notwendigen Veränderungen unserer Schullandschaft im Detail beschreiben. Konkret geht es dabei um eine Konzentration unserer Hauptschulen und um eine Stärkung unserer Berufskollegs, die fast jeden zweiten Abiturienten in unserer Stadt hervorbringen (47 Prozent). Unsere aktuellen Planungen reichen hier bis in das Jahr 2020. Gleichzeitig möchte ich auch in diesem Zusammenhang noch einmal betonen, dass die Entwicklung unserer Schullandschaft sich so weit wie möglich an dem Willen von Eltern und Schülern orientiert. Am stärksten nachgefragt sind seit Jahren unsere Realschulen und Gymnasien: An ihnen werden mehr als Zweidrittel aller Schülerinnen und Schüler in Hamm unterrichtet. Aber: Der Elternwille gilt nicht nur für das System der Regelschulen - sondern auch für den großen Bereich der Förderschulen. Ich möchte das Thema „Inklusion“ hier nur anreißen - nicht zuletzt, weil ich mir der Brisanz durchaus bewusst bin. Niemand von uns möchte das grundsätzliche Ziel infrage stellen. Fakt ist aber auch, dass es insbesondere bei Eltern von

Schulzusammenschlüsse  
bieten eine Chance

Schullandschaft: Orientierung  
am Willen der Eltern

behinderten Kindern im Zusammenhang mit dem Thema „Inklusion“ große Ängste gibt. Natürlich hängt das von der jeweiligen Behinderung des Kindes ab. In jedem Fall dürfen wir die Sorgen der Eltern nicht einfach zur Seite schieben. Wir dürfen nicht so tun, als gebe es im Zusammenhang mit Inklusion keinerlei Probleme. Wir müssen die Sorgen der Eltern ernst nehmen - um dann gemeinsam einen Dialog darüber zu führen, was an welcher Stelle wirklich sinnvoll ist. Fakt ist aber: So lange die Förderschulen nachgefragt werden, stehen sie für uns nicht zur Debatte. Das habe ich so schon vor einigen Wochen beim Jubiläum der „Lebenshilfe“ erklärt. Wir sind stolz darauf, dass Hamm die kinderreichste Großstadt in Deutschland ist. Gleichzeitig erwächst daraus eine besondere Verantwortung, die sich aus einer Analyse der entsprechenden Zahlen sehr leicht ableiten lässt - denn die Kinder in unserer Stadt kommen in wesentlichen Teilen aus Familien mit Migrationswurzeln. Im Klartext bedeutet das: Wir müssen alle Energien in die Integration dieser Menschen investieren. Wir müssen alle Möglichkeiten ausschöpfen, um die Kinder fit für die Zukunft zu machen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Keine Zeit war wirklich einfach. Jede Zeit hatte besondere Probleme und Herausforderungen, die es in irgendeiner Form zu bewältigen galt. Gleichzeitig habe ich das Gefühl, dass wir kurz vor einer ganz entscheidenden Schnittstelle stehen, die über das Normale weit hinausreicht. Beispiel Innenstadt. Wir wissen, dass sich das Einkaufsverhalten dramatisch verändert - und dass der Einkaufsbummel immer

„Inklusion“: Sorgen der Eltern  
ernst nehmen

Kinder fit für die Zukunft  
machen

Trend: Einkaufsbummel auf  
der heimischen Couch

häufiger auf der heimischen Couch stattfindet. In einigen Branchen macht der Internet-Handel bereits beträchtliche Teile des Gesamtumsatzes aus. Tendenz: weiter steigend. Verlässliche Voraussagen gibt es nicht. Fest steht allerdings, dass diese Entwicklung rasant fortschreitet - und dass sie nicht ohne gravierende Konsequenzen für unsere Stadt bleibt. Deshalb müssen wir uns allesamt umstellen. Wir alle müssen uns Gedanken über die City der Zukunft machen. Allerdings: Noch wichtiger als gut gemeinte Ratschläge ist das gemeinsame Anfassen und das Bewusstsein, dass nur das gemeinschaftliche Vorgehen von Eigentümern, Nutzern und öffentlicher Hand Erfolg haben kann. Ich möchte in diesem Zusammenhang noch einmal betonen, dass die Stadt Hamm in Sachen Innenstadtentwicklung einen Weg eingeschlagen hat, der im Ruhrgebiet ohne Vorbild ist. Die Stadt Hamm hat in den vergangenen Jahren gemeinsam mit Bund und Land einen dreistelligen Millionenbetrag investiert, um die Entwicklung unserer Innenstadt anzuschieben. Insbesondere im Bereich rund um den Bahnhof haben wir mit öffentlichem Geld die Fehler der Privatwirtschaft ausgemerzt. Die entsprechenden Beispiele möchte ich an dieser Stelle nicht wieder aufzählen, weil sie hinlänglich bekannt sind. Fakt ist: Wir können nicht noch mehr Geld in solche Großprojekte investieren. Unsere Mittel sind ausgereizt! Wir brauchen neue Konzepte für die weitere Attraktivierung unserer Innenstadt - und ich sage ganz ausdrücklich, dass diese Konzepte nicht alleine von der Stadt Hamm kommen können. Ich bin deshalb sehr froh darüber, dass es in den vergangenen Wochen zahlreiche

„City der Zukunft“:  
Eigentümer, Nutzer und  
öffentliche Hand sind  
gemeinsam gefragt

Dreistelliger Millionenbetrag  
im Bahnhofsquartier investiert



Gespräche mit den wichtigsten Protagonisten gegeben hat: Mit Einzelhändlern. Mit Eigentümern. Mit Maklern. Alle Gesprächspartner haben ihre Absicht signalisiert, an der Neuausrichtung der Einkaufsstadt Hamm nach besten Kräften mitzuarbeiten: selbstverständlich auch aus ureigenstem Interesse. Mit zwei Veranstaltungen im Januar wird der Prozess so richtig ins Rollen kommen. Bis dahin ist es wichtig, dass das vorhandene Wissen über unsere Innenstadt entsprechend aufgearbeitet wird - durchaus auch mit Expertenwissen von außen. Eine ganz große Rolle spielt dabei auch, zu erfahren, was der Kunde eigentlich erwartet. Gleichzeitig möchte ich schon heute sagen, dass diese Neuausrichtung keine Garantie für die lebendige Innenstadt von morgen und übermorgen ist. Ganz ehrlich muss man nämlich auch feststellen, dass sich selbst die renommiertesten Fachleute gegenwärtig davor scheuen, die ganz großen Prognosen anzustellen.

Fachleute scheuen  
Prognosen zur Innenstadt

Ein Grundproblem des Einkaufsstandorts Hamm sind die vergleichsweise geringen Einkommen. Das wissen wir - und daran arbeiten wir. Fakt ist aber auch: Ein derartiger Prozess braucht Zeit. Das gehört zur Ehrlichkeit dazu. Wir können nicht heute säen und morgen ernten. Deswegen warne ich ganz ausdrücklich vor Ungeduld. Zumal muss man sich einmal vor Augen führen muss, was wir in den vergangenen Jahren alles bewerkstelligt haben. Nur ein Beispiel: In der Vergangenheit haben wir uns Gedanken über die Frage gemacht, wie wir die wegfallenden Arbeitsplätze durch die Zechenschließung ersetzen können: Immerhin war das Bergwerk Ost in Hamm bis zur Schließung der

Geringe Einkommen ein  
Grundproblem des  
Einkaufsstandorts Hamm

größte Arbeitgeber in unserer Stadt. Daran möchte ich in diesen Zusammenhang noch einmal erinnern, weil das vielfach schon wieder vergessen scheint. Wir haben die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass neue Arbeitsplätze entstehen konnten. Nicht ohne Stolz stelle ich fest, dass wir heute, zwei Jahre nach Schließung des Bergwerks Ost, annähernd so viele sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze vorweisen können wie vorher. Wir haben neue Perspektiven eröffnet - so dass wir im Zusammenhang mit dem Bergwerk Ost heute lediglich noch über die Frage diskutieren, was auf diesem Gelände in Zukunft passieren soll. In Kürze werden die Ergebnisse der Machbarkeitsstudie zur Folgenutzung vorliegen. Ich bin der Meinung, dass an diesem Standort in erster Linie neue Arbeitsplätze entstehen sollten. Beispielsweise wäre es denkbar, dass die riesigen Flächen für den Anbau schnell nachwachsender Rohstoffe genutzt werden, die im Zuge der natürlichen Energiegewinnung mehr denn je gefragt sind. Ein weiteres Beispiel zur regenerativen Energiegewinnung ist das Pumpspeicherkraftwerk auf der Halde Sundern. Sie kennen meinen Standpunkt: Ich bin für alle Lösungen offen, sofern sie nicht zu Lasten der Stadt Hamm gehen.

Die Stärke des Wirtschaftsstandortes Hamm liegt vor allem in der verkehrsgünstigen Lage: Vor diesem Hintergrund müssen wir in besonderer Weise dafür Sorge tragen, dass unsere Straßen in Ordnung sind - und dass die Anbindungen an die Autobahnen so gut wie eben möglich sind. Davon hängt der Erfolg oder Nichterfolg des Strukturwandels in einem ganz

Wegfallende Arbeitsplätze  
des Bergwerks Ost wurden  
komplett aufgefangen

Verkehrsgünstige Lage stärkt  
Wirtschaftsstandort Hamm

Jährlich wird ein zweistelliger

entscheidenden Maß mit ab. Nicht ohne Grund investieren wir Jahr für Jahr einen dicken zweistelligen Millionenbetrag, um unsere Straßen in Schuss zu halten. Zumal die Folgekosten ungleich höher sind, wenn wir die ersten Schäden nicht unmittelbar beseitigen. Vor allem mit dem Ausbau der Warendorfer Straße haben wir eine zentrale Lücke in unserem Straßennetz geschlossen: Von der schnellen Verbindung zwischen den westlichen und östlichen Teilen unserer Stadt profitieren nicht nur die heimischen Autofahrer - sondern vor allem die heimischen Unternehmer. Denn sie können mit ihren Waren nun ungleich schneller auf der Autobahn sein. Das Beispiel Warendorfer Straße zeigt einmal mehr, dass man die Hoffnung niemals aufgeben darf, dass es sich immer lohnt zu kämpfen. Das sage ich unter anderem im Hinblick auf den zwingend notwendigen Ausbau der A445, der uns lange versprochen ist - und bei dem sich ebenso lange nichts Konkretes tut. Gleichzeitig müssen wir den Blick wieder zunehmend auf die Schiene legen: Das gilt für den Personenverkehr ebenso wie für den Güterverkehr. Wir brauchen den Rhein-Ruhr-Express, der eine schnelle Anbindung an die benachbarten Städte im Ruhrgebiet sicherstellt. Gleichzeitig ist es zwingend notwendig, dass wir mehr Waren auf die Schiene bringen, um mittelfristig einen Verkehrskollaps zu verhindern. Zumal die gegenwärtigen Prognosen davon ausgehen, dass auf Hammer Stadtgebiet zukünftig bis zu 12 Millionen Tonnen an Gütern transportiert werden: Damit würde sich der heutige Wert nahezu verdoppeln. Eine deutliche Entlastung für unser Verkehrsnetz ist der Datteln-Hamm-Kanal, über den

Millionenbetrag in die Straßen investiert

Autofahrer und heimische Unternehmer profitieren von Warendorfer Straße

Schienen- und Wasserverkehr verhindern Verkehrskollaps

jährlich bis zu einer Million Tonnen Güter transportiert werden. Ohne die Wasserstraße müssten rund 350.000 Lastwagen zusätzlich den Weg durch unsere Stadt nehmen. Auch deshalb macht es großen Sinn, in den Ausbau von Hafen und Kanal zu investieren - genau genommen sind diese Schritte unvermeidlich. Einen Stau von Investitionen können wir uns keinesfalls leisten, sonst haben wir den Stau in einem ganz erheblichen Umfang auf unseren Straßen. Vor diesem Hintergrund ist es für unseren Standort von großer Wichtigkeit, dass in unserem Hafen zahlreiche Umbaumaßnahmen anstehen, die in den kommenden beiden Jahren umgesetzt werden sollen: Neben der Verbreiterung des Kanals soll das Wendebecken in Richtung Süden deutlich vergrößert werden, so dass hier zukünftig auch größere Schiffe optimale Voraussetzungen vorfinden. Ebenfalls in Planung ist der Kanalausbau in östliche Richtung: Konkret geht es um das Verbindungsstück zwischen Schleuse und Schmehausen. Diese Maßnahme macht insbesondere vor dem Hintergrund Sinn, dass der Schiffsverkehr auf Hammer Stadtgebiet durch die beiden neuen RWE-Kraftwerke um das Vierfache zunehmen wird.

Hafen und Kanal werden  
ausgebaut

Besondere Zuwächse verzeichnen wir auch im Fahrradverkehr: Jeden Tag werden in unserem Stadtgebiet über 93.000 Fahrten mit dem Fahrrad zurückgelegt: Das entspricht in etwa einem Verkehrsanteil von gut 17 Prozent. Damit liegen wir im landesweiten Vergleich mit auf den ersten Plätzen. Das Netz der Radwege ist in den vergangenen Jahren auf über 180 Kilometer angewachsen. Zu den jüngsten Projekten gehören die neuen Verbindungen im heutigen

Schiffsverkehr wird sich durch  
die neuen RWE-Kraftwerke  
vervierfachen

NRW-Spitzenplatz beim  
Fahrradverkehr

Lippe-Park. Allerdings: Die Möglichkeiten in diesem Bereich sind noch lange nicht ausgeschöpft. Mittelfristig soll der Verkehrsanteil des Fahrrades sogar auf über 25 Prozent ansteigen. Besondere Hoffnung setzen wir in diesem Zusammenhang auf den geplanten „Radschnellweg Ruhr“, der nicht zuletzt auch deshalb hoch attraktiv ist, weil sich mit den modernen E-Bikes heute auch größere Distanzen zurücklegen lassen - und das ohne größere Anstrengungen. Auch für den Tourismus hat das Fahrrad zunehmend zentrale Bedeutung: Schon heute steht jede vierte Übernachtung in Hammer Hotelbetten in einem unmittelbaren Zusammenhang mit den attraktiven Radwegen in der hiesigen Region. Ich bin mir sehr sicher, dass auch dieser Wert in den nächsten Jahren weitere Zuwächse bekommt: Zumal wir im Frühjahr des kommenden Jahres hier in Hamm die neue Römer-Lippe-Route eröffnen, die entlang von unzähligen Sehenswürdigkeiten und wunderschönen Städten von Detmold bis nach Xanten führt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Zeitweilig haben gleich an mehreren Stellen die Baukräne das Bild unserer Stadt geprägt. Ich denke an die Erweiterung und umfassende Sanierung unserer Musikschule. Ich denke an den Platz der Deutschen Einheit. Ich denke in diesem Zusammenhang an das neue Gesundheitszentrum „Medicum“ in der Südstraße. Ich denke an den Neubau auf dem Gelände der ehemaligen Kaufhalle - und an viele Projekte mehr, die erst vor kurzem zu einem erfolgreichen Abschluss gekommen sind. Auch gegenwärtig gibt es in unserer Stadt etliche Stellen, an denen Zukunft gebaut wird: Ich

Verkehrsanteil des Fahrrades  
mittelfristig bei 25 Prozent

Jede vierte Übernachtung in  
Hammer Hotelbetten dank  
Radtourismus

Baukräne haben Stadtbild  
lange geprägt

freue mich, dass wir bereits Ende November den ersten Abschnitt des Lippeparks offiziell eröffnen werden - schon heute wird das neue Gelände von allen Generationen hervorragend angenommen. Der Lippepark ist für mich auch ein wichtiges Zeichen an den Hammer Westen: Wir werden den Hammer Westen entwickeln und eine neue städtebauliche Qualität erreichen. Ich möchte in diesem Zusammenhang noch einmal ausdrücklich betonen, dass es sich beim Lippepark mit einer Gesamtinvestition von 40 Millionen Euro in der Endphase mit Abstand um das größte Bauprojekt in unserer Stadt handelt.

Lippepark Hamm ein Zeichen  
an den Hammer Westen

Auf dem Gelände des Jahnbad es entsteht ebenso eine neue Einrichtung im Gesundheitswesen wie auf dem Gelände der ehemaligen Stadtgärtnerei: Konkret geht es um die jeweilige Erweiterung der „Reha Bad Hamm“ und der „Klinik für Manuelle Therapie“. Ich bin mir sicher, dass das Möbelhaus „Finke“ schnellstmöglich nach Hamm kommen wird: Der Bauantrag ist Ende September bei uns eingegangen und kann in Kürze genehmigt werden, so dass schon bald der erste Spatenstich erfolgen kann. Besonders freuen wir uns auf die Eröffnung der neuen Hochschule, die wir im Frühjahr 2014 erwarten. Schon heute spüren wir an verschiedenen Stellen die positiven Effekte, die sich durch die Ansiedlung der öffentlichen Hochschule für unsere Stadt ergeben - und das, obwohl wir in der Entwicklung zum Hochschulstandort ganz zwangsläufig noch immer am Anfang stehen.

Möbelhaus „Finke“ kommt

Positive Effekte der  
Hochschulen spürbar

Mittlerweile gibt es an etlichen Stellen eine enge Verzahnung zwischen der Stadt Hamm und der Hochschule Hamm-Lippstadt. So planen wir

gemeinsam mit der Hochschule eine neue 3-fach Sporthalle an der Marker Allee: Nach Möglichkeit soll der erste Spatenstich in 2014 erfolgen. Der Neubau soll zukünftig zwei marode Hallen rund um die Friedensschule ersetzen. Das gemeinsame Projekt ist mit einem Gesamtbetrag von 4,7 Millionen Euro veranschlagt: Ein gutes Drittel der Investitionskosten trägt dabei die Hochschule. Darüber hinaus beteiligt sich die HSHL an den Betriebskosten. Die entsprechende Vorlage wird gerade erarbeitet und geht Ihnen in den nächsten Tagen zu. Ich möchte betonen, dass es bei dieser gemeinsamen Lösung nur Gewinner gibt: Die Stadt Hamm, die Hochschule - und darüber hinaus natürlich auch Sportvereine und Schulen. Auch deshalb ist dieses Projekt ein Fingerzeig für die Zukunft. Wir werden nur etwas bewegen, wenn wir uns mit unseren jeweiligen Interessen zusammentun. Wir werden etwas bewegen, wenn wir die Lasten auf mehreren starken Schultern verteilen. Gemeinsam müssen wir die notwendigen Rahmenbedingungen dafür schaffen, dass sich Hochschulabsolventen mit neuen, technologieorientierten Unternehmen bei uns ansiedeln. Die Unterstützung der jungen Menschen mit betriebswissenschaftlichem Know-how ist dabei ebenso wichtig wie die Beschaffung der notwendigen Finanzmittel. Nicht zuletzt müssen wir die entsprechenden Flächen für Unternehmensgründungen schaffen - nach Möglichkeit im direkten Umfeld der Hochschule.

Gelegentlich muss man sich vor Augen führen, dass die Hochschule erst im Mai 2009 offiziell an den Start gegangen ist. Erfahrungen aus anderen Städten

2014 Spatenstich für neue Dreifach-Sporthalle an der Marker Allee

Kooperationsprojekt mit der Hochschule ein Fingerzeig für die Zukunft

zeigen, dass ein Hochschulstandort behutsam wachsen muss. Mitunter vergehen Jahre und Jahrzehnte, bis die Auswirkungen auf dem Arbeitsmarkt nachhaltig zu spüren sind. Allerdings: Ich habe die berechtigte Hoffnung, dass das in unserer Stadt ein kleines bisschen schneller geht. Immerhin spüren wir bereits heute, dass das Interesse am Hochschulstandort Hamm groß ist - und das nicht nur auf Seiten der jungen Menschen, die sich ein Studium in unserer Stadt vorstellen können, sondern auch auf Seiten von verschiedenen Unternehmen, die sich das Wissen der Studierenden mittelfristig zu Nutze machen wollen. Dahinter steckt nicht nur taktisches Kalkül, sondern eine gewisse Notwendigkeit: Schließlich gibt es einen zunehmenden Wettbewerb um gut ausgebildetes Personal, der an vielen Stellen deutlich zu spüren ist: immer häufiger auch in der Verwaltung der Stadt Hamm. Diese Entwicklung steht in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem Demographischen Wandel, der uns noch an vielen weiteren Bereichen vor enorme Herausforderungen stellt - in einem ganz besonderen Maß gilt das für den Bereich Wohnen. Vor allem im Bereich der Innenstadt stellen wir gegenwärtig eine steigende Nachfrage nach geeignetem Wohnraum fest. Auch das ist eine erfreuliche Folge der Hochschulansiedlung. Darüber hinaus muss es uns so schnell wie eben möglich gelingen, dass sich Arbeitnehmer mit gutem Einkommen in Hamm niederlassen. Denn: Nur über diesen Weg lässt sich das Lohnniveau in unserer Stadt mittelfristig so anheben, dass es an den zentralen Stellen auch deutlich spürbar wird. Ich denke, dass wir viele gute

Unternehmen zeigen großes  
Interesse am  
Hochschulstandort Hamm

Wettbewerb um qualifizierten  
Nachwuchs

Steigende Nachfrage für  
Wohnraum in der Innenstadt



Argumente auf unserer Seite haben. Ich setze einmal voraus, dass Sie von der Attraktivität unserer Stadt ebenso überzeugt sind wie ich, so dass ich mir die Aufzählung der guten Argumente an dieser Stelle einmal sparen kann. Was in Hamm mitunter fehlt, sind Wohnungen und Baugrundstücke in attraktiven Lagen. Gerade vor diesem Hintergrund freue ich mich besonders darüber, dass eine Gemeinschaft privater Investoren in beste Stadtlage investieren möchte - konkret geht es um das Gelände der ehemaligen Paracelsus-Kaserne, auf dem heute noch die Hochschule Hamm-Lippstadt angesiedelt ist. Neben einem Technologiepark, einem Lebensmittelmarkt und 120 Studentenwohnungen im direkten Umfeld der neuen Hochschule sind im sogenannten „Marker Carré“ etwa 38 Baugrundstücke geplant, die nicht nur für Professoren hochinteressant sind - sondern auch für alle anderen Berufsgruppen, die sich eine Investition in dieser besonderen Lage wünschen. Über eine gleichfalls attraktive Lage dürfen sich die Bauherren freuen, die sich für ein Grundstück auf den ehemaligen Cromwell-Barracks entscheiden. Im kommenden Jahr soll die Vermarktung dieser Flächen beginnen. Ebenfalls in zentraler Innenstadtlage - nämlich auf dem 1,2 Hektar großen Gelände der alten Feuerwache - wird die Firma Heckmann in den kommenden Jahren einen zweistelligen Millionenbetrag investieren. An dieser Stelle soll ein neues Zentrum mit Miet- und Eigentumswohnungen entstehen, in dem sich die unterschiedlichen Generationen begegnen: Studenten, junge Familien, aber auch Seniorinnen und Senioren, die es vor dem Hintergrund der kurzen Wege

Erfreuliche Entwicklung auf  
dem Gelände der ehemaligen  
Paracelsus-Kaserne

zunehmend in die Innenstädte zieht. Gleichzeitig muss ich an dieser Stelle aber auch sagen, dass uns gerade das Thema „Wohnen“ im Zuge des Demographischen Wandels vor besondere Herausforderungen stellen wird: Spätestens bis zum Jahr 2020 benötigen wir in Hamm etwa 1000 Wohnungen zusätzlich, die auf die besonderen Bedürfnisse von alten Menschen ausgerichtet sind. Zum Glück haben wir diesen steigenden Bedarf deutlich früher als andere Städte erkannt, so dass wir an dieser Stelle noch vergleichsweise gut aufgestellt sind. Ein weiteres Beispiel ist das rund vier Millionen Euro teure Bauprojekt unserer HGB: Hierbei werden im Verlauf des kommenden Jahres rund 40 neue Seniorenwohnungen in der Goethestraße entstehen. Zur Ehrlichkeit gehört aber auch, dass wir diese bedarfsgerechten Wohnungen nicht in Gänze neu bauen können und dürfen. Grundsätzlich kann die Lösung des Problems nur im bestehenden Wohnangebot liegen, so dass es an etlichen Stellen zu Umbauten kommen muss. Dieses Problem können wir als Stadt Hamm allerdings nicht alleine lösen. Gerade an dieser Stelle sind wir darauf angewiesen, dass private Investoren und Eigentümer die Notwendigkeit zu eigenen Maßnahmen erkennen. Nicht zuletzt deshalb leisten wir an etlichen Stellen Überzeugungsarbeit, insbesondere über das städtische Wohnungsförderungsamt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wir sind in der glücklichen Situation, dass ein ausgeglichener Haushalt wieder in Sichtweite ist. Die

Besondere Herausforderungen beim Thema „Wohnen“ früh erkannt

HGB baut für 4 Millionen Euro 40 neue Seniorenwohnungen in der Goethestraße

Private Investoren sind bei Umbaumaßnahmen gefragt

Ausgeglichener Haushalt ist wieder in Sichtweite

Mittel aus dem Stärkungspakt haben uns dabei ebenso in die Karten gespielt wie die zusätzlichen Einnahmen durch die gute Konjunktur. Der Stärkungspakt ist für uns eine wichtige Stütze, um die kommunale Handlungsfähigkeit komplett zurückzuerlangen. Gleichzeitig ist die vergleichsweise gute Ausgangslage ein wesentlicher Verdienst unser eigenen Sparbemühungen. Das möchte ich in diesem Kontext auch noch einmal ausdrücklich betonen. In den vergangenen Jahren hat es im Rathaus so manche Sparrunde gegeben, in denen selbst Kleinstbeträge noch weiter zusammengestrichen wurden. Es ist wahrlich keine Floskel, wenn ich sage, dass das Ende der Fahnenstange so langsam aber sicher erreicht ist: Vor allem, wenn wir als Verwaltung weiter handlungsfähig bleiben wollen. Einen ganz wesentlichen Beitrag zur Haushaltskonsolidierung leistet der Personaletat. Faktisch ist er gesunken, wenn man die Tarifsteigerungen und den Anstieg der Lohnnebenkosten abzieht. Auch im vorliegenden Haushaltsentwurf ist ein Konsolidierungsbeitrag von jährlich über drei Millionen Euro vorgesehen. Ich denke, dass hier auch das Ende der Fahnenstange bald erreicht ist. Vor diesem Hintergrund ist es besonders wichtig, dass uns der genehmigte Haushalt wieder in die Lage versetzt, Beförderungen auszusprechen. Wer mehr arbeitet, muss auch die Möglichkeit zum Aufstieg haben. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um mich ganz ausdrücklich bei meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiterin im Rathaus zu bedanken. Hier wird gute Arbeit von einem hervorragenden Team geleistet. Das schließt unterschiedliche Meinungen im Detail nicht

Stärkungspakt als finanziell  
wichtige Stütze

Sparbemühungen der  
Verwaltung zahlen sich aus

3 Mio. Euro Einsparungen im  
Personaletat

aus. Es ist eine tolle Gemeinschaftsleistung, dass wir in Hamm die kostengünstigste Verwaltung aller kreisfreien Städte vorweisen können. Nur zum Vergleich: Die Stadt Hagen beschäftigt bei annähernd gleicher Größe rund 1000 Mitarbeiter mehr.

Mit viel Kreativität und dem guten Willen an ganz unterschiedlichen Stellen haben wir es geschafft, dass Hamm auch im Jahr 2012 eine vielfältige und lebenswerte Stadt ist. Im Gegensatz zu vielen anderen Städten können wir eine Vielzahl von freiwilligen Leistungen übernehmen: Dabei ist es völlig egal, ob die Unterstützung direkt aus dem städtischen Säckel kommt - oder aus den Töpfen der städtischen Töchter. Exemplarisch nenne ich in diesem Zusammenhang den großen Bereich des Sports. Nach wie vor werden unsere rund 150 Sportvereine in vielfältiger Weise unterstützt: In Form von Zuschüssen, die wir über einen Verzicht auf die Gewinnausschüttung der Sparkasse leisten. Aber auch in Form von Gebühren, auf die wir als Stadt Hamm verzichten. Unter anderem stellen wir den Sportvereinen unsere Hallen und Sportplätze kostenfrei zu Verfügung. Gemeinsam mit dem Stadtsportbund haben wir ein Gutachten in Auftrag gegeben, das uns darüber aufklären wird, in welcher Weise sich unsere Sportlandschaft verändert - und welche Konsequenzen daraus zu ziehen sind. Die ersten Ergebnisse des Sportentwicklungsplans werden wir in den ersten Monaten des kommenden Jahres veröffentlichen - und es ist nicht auszuschließen, dass dieses Gutachten die eine oder andere Überraschung birgt, die wir und unsere Vereine so nicht erhoffen. Vor allem muss man gespannt auf die Frage sein, inwieweit

Kostengünstigste Verwaltung  
aller kreisfreien Städte

Freiwillige Leistungen für  
Sport, Kultur oder Soziales  
werden nicht gekürzt

Erste Ergebnisse des  
Sportentwicklungsplans im  
kommenden Jahr

sich der Sport von den Vereinen weg in Richtung Individualsport verschoben hat. Ausgehend vom Ergebnis dieses Gutachtens wird dann über die Infrastruktur zu sprechen sein. Konkret geht es dabei um die Fragen: Was haben wir? Was brauchen wir? Und an welchen Stellen können wir Interessen noch weiter bündeln? Der gemeinsame Hallenbau mit der Hochschule, von dem ich eben schon einmal berichtet habe, zeigt, in welche Richtung die Entwicklung gehen kann - und in weiten Teilen gehen muss. Ich bin mir sicher, dass wir bei der Suche nach Antworten gemeinsam mit dem Sportsportbund zu guten Lösungen kommen werden: Wie immer in der Vergangenheit.

Gemeinsam mit  
Stadtsportbund Lösungen  
finden

Neben dem Sport gehört die Kultur zu dem großen Bereich der freiwilligen Leistungen. Eine Großstadt wie Hamm muss den Anspruch eines breiten kulturellen Angebotes haben. Ich sage ganz ausdrücklich, dass es in diesem Zusammenhang nicht um Luxus geht. Nicht um teure Projekte, die ausschließlich dem Image dienen. Sie kennen die entsprechenden Diskussionen aus benachbarten Großstädten. Darum geht es mir nicht. Mir geht es um eine Kultur, die das Leben in einer Stadt lebenswert macht. Mir geht es um eine Kultur, die Kinder und Jugendliche mit ihren jeweiligen Begabungen fördert. Zu diesem Zweck haben wir die Kulturlandschaft unserer Stadt in den vergangenen Jahren fast rundum erneuert: Erst im Januar ist die neue Musikschule an den Start gegangen, die nicht nur wegen der außergewöhnlichen Architektur zu den herausragenden Einrichtungen in unserer Stadt gehört. Vor dem Hintergrund, dass sich auch unsere

Breites kulturelles Angebot

Kulturlandschaft  
fast rundum erneuert

Zentralbibliothek und unsere Volkshochschule in ihrem neuen Umfeld optimal eingelebt haben, könnte man von nahezu perfekten Vorraussetzungen sprechen, unter denen unsere Kultureinrichtungen arbeiten können - wenn es nicht noch das große Problem mit unserem Museum geben würde. Sie alle werden wissen, dass unser Museum ganz dringend eine Anlage benötigt, die die klimatischen Vorraussetzungen für hochklassige Ausstellung schafft - und darüber hinaus auch für den dauerhaften Erhalt der eigenen Sammlungen. Bei der Bestandsaufnahme für eine mögliche Installierung sind uns noch weitere Schäden aufgefallen, so dass sich die Investitionen auf einen Gesamtbetrag von 5, 1 Millionen Euro addieren. Es stellt sich nicht die Frage, ob wir diese oder jene Maßnahme nun durchführen wollen oder nicht, weil die Sanierung ohne Alternative ist. Es stellt sich ausschließlich die Frage, wie wir das Geld dafür aufbringen können. Wir haben eine Lösung für dieses Problem gefunden. Ich möchte an dieser Stelle nicht in die Details gehen, weil Ihnen sämtliche Informationen in den kommenden Wochen zugehen - mit einer entsprechenden Vorlage für die Ratsitzung im Dezember, die zurzeit erarbeitet wird.

Sanierung des Gustav-  
Lübcke-Museums ohne  
Alternative

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
im Rahmen dieser Haushaltsrede habe ich bislang über etliche Baumaßnahmen und Projekte gesprochen. Ich habe Ihnen davon erzählt, welche Konzepte und Planungen gegenwärtig in Arbeit sind. Auf den wahrscheinlich wichtigsten Punkt möchte ich ganz am Ende meiner Rede zu sprechen kommen - und zwar auf die Menschen in unserer Stadt. Das große

Ehrenamtsfest im September hat gezeigt, dass es in Hamm etliche Menschen gibt, die Verantwortung übernehmen. Menschen, die diese Stadt mitdenken und gestalten. Jeder nach seinen individuellen Möglichkeiten und Voraussetzungen.

Im Rahmen dieser Haushaltsrede habe ich an verschiedenen Stellen betont, dass wir unsere Probleme nicht allein mit städtischem Geld lösen können. Dafür sind selbst 627 Millionen Euro eine vergleichsweise geringe Summe. Zumal sich die allermeisten Probleme und Herausforderungen allein mit Geld auch nicht bewältigen lassen.

Zum Schluss möchte ich noch einmal feststellen, dass der Haushalt 2013/2014 trotz aller Sparmaßnahmen: 1.) Sich stark im Bereich der präventiven Sozial- und Jugendpolitik engagiert, um das Bildungsgefälle in der Stadt zu beseitigen. 2.) richtungsweisende Impulse in der Schul- und Sportpolitik setzt. 3.) Hamm als Oberzentrum in Westfalen stärkt. Und was ich als noch wichtiger betrachte: Wir belasten Bürger und Unternehmen nicht mit Steuererhöhungen - weder bei der Gewerbesteuer noch bei sonstigen Steuern. Gerade die Grundsteuer würde alle Bürger unmittelbar belasten. Beispiel Grundsteuer: Eine Nachbargemeinde beabsichtigt, die Grundsteuer um satte 80 Prozent anzuheben. Würden wir in Hamm diesem Beispiel folgen, hätte unserer Kämmerer rund 21 Millionen Euro mehr in der Kasse. Zu zahlen wäre diese Summe allerdings von den Bürgerinnen und Bürgern unserer Stadt - und zwar unabhängig davon, ob sie im eigenen Haus wohnen oder nicht. Die Belastung pro Haushalt beläuft sich auf jährlich 240 Euro. Ich möchte betonen,

Keine Steuererhöhungen

Keine zusätzliche Belastung  
der Bürgerinnen und Bürger

dass dieser Betrag unabhängig vom jeweiligen Einkommen ist, weil er über die Miete auch von Sozialschwachen erbracht werden muss.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
das Leben findet nicht im Konjunktiv statt, in diesem Fall zum Glück. Mit diesem Haushalt schaffen wir die Voraussetzungen dafür, dass das Leben in Hamm stattfindet - und dass unsere Stadt auch in Zukunft lebenswert bleibt! Herzlichen Dank.